Pränumerations-Preise

Für Laibach:

Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr
Halbjährig . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . 2 „ 10 „
Monatlich . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction: Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-Bureau: Congreßplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise: Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt. Für complicierten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 50. Freitag, 2. März 1877. — Morgen: Kunigunde. **10. Jahrgang.**

Kirche und Staat.

Unser Heimatland Krain steht in dem Rufe, der Serie jener Provinzen anzugehören, in welchen die Herrschaft des Klerus durch Jahrhunderte das Szepter trug. Die Klerisei hat es zu allen Zeiten wol verstanden, die Bevölkerung, in erster Linie jene des flachen Landes, durch Jahrhunderte am Gängelbande zu führen. Die Klerisei predigte durch Jahrhunderte das Evangelium von der Hoheit der Kirche und versäumte es bei dieser Gelegenheit ja nicht, auf das ewige Leben der Kirche und auf die Hinfälligkeit der weltlichen Herrschaft des Staates, der Mächtigen der Erde, hinzuweisen. Die Römlinge predigten durch Jahrhunderte, daß die Herrschaft der Kirche weit über jener des Staates stehe; was Wunder, wenn das Landvolk vor den Satzungen der Kirche in den Staub sinkt und den weltlichen Gesetzen gegenüber Ungehorsam und Mißachtung äußert?

Insolange die Staatsgewalt die Action des Klerus in allem und jedem unbedingt billigte und die Macht der Römlinge unbedingt schützte, da vernahmen wir von der Kanzel tagtäglich die Wahnrufe, der weltlichen Obrigkeit sei Gehorsam zu leisten. Die moderne Zeit hat die Privilegien einer Staatskirche aufgehoben, die Klerikalen fühlen die Wunde, welche die neue Zeit ihrem Glanze, ihrer Herrschaft geschlagen, tief, sie winden sich wie die Schlangen und singen im Todeskampfe das letzte Lied: „Die Kirche über dem Staate." „Slovenec," das Organ der national-klerikalen Partei in Krain, widmete diesem Texte zwei Tage seines thatenreichen Lebens. Auch Monsignore „Slovenec" gehört zu jener Partei, der die Kirche ein mächtiges Alles, der Staat ein gehaltloses Nichts ist.

Der tonsurierte Leitartikler des „Slovenec" hebt die unsterbliche Macht der Kirche hervor, er räumt der Kirche einen höheren Rang ein als dem Staate, er stellt die Kirche über den Staat und ermahnt die Gläubigen, der Kirche einen höheren Werth beizumessen als dem Staate. „Slovenec" sagt: „Die Kirche ist übernatürlich, der Staat nur natürlich; Glaubenssachen stehen über weltlichen Dingen, die Kirche über dem Staate; die Kirche ist einig für alle Zeiten und unveränderlich; diese Uebernatürlichkeit, der höhere Zweck und die Allgemeinheit der Kirche erheben die Kirche weit über den Staat; viele Staaten wurden erschüttert, geschwächt und sind untergegangen, die Kirche aber wächst, blüht und erweitert sich; die geistliche Macht überragt um so viel die weltliche, wie der Himmel die Erde; die geistliche Obrigkeit überragt jede weltliche an Werth und Adel; in sogenannten gemischten Angelegenheiten, in welchen Kirche und Staat sich berühren, ist die Kirche der maßgebende (!?) Faktor; die Unabhängigkeit der Kirche ist keine leere Phrase; es sei nicht zu besorgen, daß die Kirche ihre Macht mißbrauchen werde, denn die Kirche regiere der heilige Geist; die Kirche werde dem Staate niemals schaden; die Kirche müsse sich alles, was ihr zur Erreichung ihrer Zwecke nothwendig ist, zueignen (!); die Kirche könne ihre Rechte niemals aufgeben; die Kirche überlasse in Fällen, in welchen Kirche und Staat harmonieren, so manches dem Staate; in der Einigkeit zwischen Kirche und Staat liege Macht, Werth und das Glück der — Unterthanen."

Es liegt in Vorstehendem das ganze Glaubensbekenntnis der Klerikalen vor uns: Die Gewalt der Kirche steht über der Gewalt des Staates! Mit einer Partei, welche dieses Dogma hochhält, ist jede weitere Diskussion unzulässig. Die neue Zeit ist bei dieser Partei spurlos vorübergegangen. Diese Partei hält sich für „übernatürlich," hält ihre Action für „unfehlbar," hält unbeugsam an ihren sogenannten „Rechten" — mit dieser Partei ist kein Bund zu flechten. Die neue Zeit steht wol nicht unter dem Schutze des „heiligen Geistes," aber sie wächst, blüht und erstarkt unter den Fittigen des freiheitlichen Fortschrittes. Die Klerikalen werden es mit Geduld über ihre Häupter ergehen lassen müssen, daß jener Morgen denn doch einmal anbrechen wird, an welchem die Gewalt des Staates ohne weitere Störung über jener der Kirche stehen wird.

Ein Allianzvertrag.

Fünfzehn Tage nach Abschluß des Pariser Friedens wurde zwischen Oesterreich, England und Frankreich folgender Tripel-Allianzvertrag geschlossen:

„Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, der Kaiser von Frankreich und die Königin von Groß-

Feuilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Es währte kaum eine Minute, da waren sie schon bei dem Häuschen angelangt, dessen Garten von einer Mauer von Backsteinen umgeben war. Letztere war mit Weinreben und anderen Schlingpflanzen von innen verziert, aber nicht so hoch, daß ein erwachsener Mann nicht darüber in den Garten sehen konnte.

Ehe sie an die Pforte der Mauer kamen, stellte sich Leon auf die Fußspitzen und spähte hinüber. Er wollte sich vergewissern, ob Simon auch nicht zu Hause sei.

„Sieh da, es ist wie ich gesagt," versetzte er, sich zu Herrn von Valserres wendend, der sich dicht hinter ihm hielt, „Martha ist allein."

„Wo?" fragte der Banquier.

„Da hinten im Garten; sie sitzt unter der Akazie."

Jetzt blickte Herr von Valserres auch über die Mauer und betrachtete das bleiche junge Mädchen, welches, auf einer Bank sitzend, in einem Buche zu lesen schien.

„Ah, welch' ein reizendes Geschöpf!" versetzte er. „Ich habe also nicht zu viel gesagt?"

„Nein, nein! Und diesem engelgleichen Mädchen haben die Aerzte das Leben abgesprochen?" sagte der Banquier, von Mitleid bewegt.

„Alle bis auf einen; der aber hofft sie zu retten."

Leon zog sachte an der Klingel der Pforte, und Martha erhob sich eilig von ihrem Sitze und trat den Kommenden entgegen.

Sie gab Leon von Courtenay mit einem sanften Lächeln die Hand und dankte ihm für die schönen Blumen, die er ihr zur Ausschmückung ihrer Wohnstube schon seit längerer Zeit jeden Tag zu senden pflegte.

Dann richtete sie einen fragenden Blick auf Herrn von Valserres, der ihr gänzlich unbekannt war.

Leon nannte ihr dessen Namen und gab ihr zugleich die Versicherung, daß derselbe ein gleiches Wolwollen wie er für sie hege.

Alle drei schritten weiter in den Garten hinein und nahmen auf der Bank Platz, auf der Martha kurz vorher allein gesessen hatte.

Das Gespräch, das die Männer mit dem jungen Mädchen führten, währte so lange, bis Leon, der an die Rückkehr ihres Vaters dachte, meinte, es sei nun an der Zeit, aufzubrechen.

Herr von Valserres schied von Martha mit der Betheuerung, daß er sich glücklich fühle, die Bekanntschaft einer so liebenswürdigen und gebildeten jungen Dame gemacht zu haben, und dem Versprechen, seinen Besuch in Abwesenheit ihres Vaters, der sich leider nicht mit ihm versöhnen wolle, in den nächsten Tagen zu erneuern. Schließlich fügte er noch den Trost hinzu, daß ihr Aussehen keineswegs auf eine Verschlimmerung ihres Zustandes deute und mit Gottes Hilfe ihre Genesung nicht mehr allzu fern sei.

Martha dankte ihm herzlich für diese gutgemeinten Worte; sie thaten ihr wol, wenn der Schmerz, der ihre Brust durchzog, auch nicht den Glauben bei ihr aufkommen ließ, daß sie sich bewahrheiten würden.

Herr von Valserres hielt sein Versprechen. Mehrere Tage hintereinander sah Martha die beiden Herren, die ihr so liebreich und tröstend zusprachen und ihr beständig Hoffnung einzuflößen suchten, ohne daß ihr Besuch von Simon überrascht wurde.

Endlich sollte es aber dennoch geschehen, woran die gutmüthige, aber schwatzhafte Wärterin aus der Normandie schuld war. Obgleich Martha ihr verboten, ihrem Vater etwas von den Besuchen des

britannien und Irland haben in der Absicht, unter einander die kombinierte Action zu regeln, welche jede Verletzung der Stipulationen des Pariser Friedens ihnen auferlegen müßte... Nachfolgendes vereinbart:

Artikel I. Die hohen vertragschließenden Theile garantieren solidarisch unter sich die Unabhängigkeit und Integrität des ottomanischen Reiches, welches bekräftigt (consacré) wurde durch den am 30. vorigen Monats zu Paris abgeschlossenen Vertrag.

Artikel II. Jede Verletzung der Stipulationen des besagten Vertrages wird durch die Mächte, welche den gegenwärtigen Vertrag unterfertigen, als casus belli aufgefaßt. Sie werden sich mit der Hohen Pforte über die Maßnahmen verständigen, welche erforderlich werden, und ohne Verzug die Verwendung ihrer maritimen und militärischen Streitkräfte vereinbaren.

Artikel III. Dieser Vertrag soll binnen längstens vierzehn Tagen ratificiert werden."

Die Ratification dieses Vertrages ist ordnungsmäßig erfolgt, die solidarische Garantie des türkischen Territoriums gegen russische Vertrags- oder Territorialverletzungen steht auch heute noch in Kraft, und wir nehmen in der Erwägung, als dieser Vertrag bei Beurtheilung der gegenwärtigen Situation eine hervorragende Rolle spielt, Anlaß, dieses Schriftstück in Erinnerung zu bringen.

Politische Rundschau.

Laibach, 2. März.

Inland. Das am 28. v. M. ausgegebene Reichsgesetzblatt publiziert das Gesetz vom 25. v. M., betreffend die Bewilligung unverzinslicher Darlehen aus Staatsmitteln zur Unterstützung einiger Gemeinden in Niederösterreich bei der Ausführung dringender öffentlicher Bauten.

Handelsminister R. v. Chlumecky gab in der Sitzung des Eisenbahnausschusses die Erklärung ab, daß die Regierung nach reiflicher Erwägung beschlossen habe, ihre Eisenbahnvorlagen aufrechtzuerhalten. Auf diese Erklärung hin ging der Ausschuß in die Berathung des Gesetzes inbetreff der Uebernahme der garantierten Bahnen ein.

Das Protokoll, welches über die Bankstipulationen geführt wurde, soll, wie die „Budapester Korr." erfährt, in Bezug auf den Stil definitiv redigiert und sodann von den betreffenden Ministern unterfertigt werden, ein Vorgang, der selbstverständlich ist und auch bei solchen Anlässen stets eingehalten wird. Was sodann die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen und der Bank und das Substrat derselben betrifft, so wird der erwähnten Korrespondenz hierüber Folgendes geschrieben: „Minister Szell wird jetzt mit Finanzminister Pretis und den Vertretern der österreichischen Nationalbank, wahrscheinlich nur durch General-Sekretär Lucam repräsentiert, den Bankstatuten-Entwurf feststellen. Es sind noch 42 Paragrafe des Referentenentwurfes unerledigt, und namentlich ist über die Vertheilung des Gewinstes mit Bezug auf di eAchtzig-Millionen-Schuld und über die Art und Weise des Hypothekargeschäftes — dasselbe soll vom eigentlichen Bankgeschäfte getrennt werden — noch gar keine Bestimmung festgestellt. Die Vertreter der Nationalbank werden in diese Verhandlungen eingehen, werden aber sofort ganz entschieden und unzweideutig erklären, daß sie das Prinzip der Ernennung der Vizegouverneure unter gar keiner Bedingung acceptieren können. Die beiden Regierungen sind aber gesonnen, selbst im Falle die Nationalbank diesen Punkt verwerfen sollte, die hierauf bezügliche Gesetzvorlage den Parlamenten dennoch zu unterbreiten."

Nach Meldung einiger Wiener Blätter sollen die Landtage erst im Herbste einberufen werden.

Ausland. Aus Berlin wird der „Köln. Ztg." mitgetheilt: „Obgleich die Gerüchte von einem unmittelbar bevorstehenden Angriff Rußlands, wie vorherzusehen war, von russischer Seite in Abrede gestellt werden, ist das Drängen Rußlands auf Beantwortung seines Rundschreibens, weil es sonst allein vorgehen müßte, offenbar kein Friedenszeichen. Wenn russische Stimmen dem englischen Wunsche, daß der Türkei eine angemessene Frist zur Ausführung der Reformen bewilligt werde, das Verlangen einer collectiven Garantie entgegenstellen, so ist die Formel dafür um so schwieriger zu finden, als die russische Presse die Garantie nur in einer Androhung von Zwangsmaßregeln erblickt, die wahrscheinlich zum Kriege führen würde. Die Lage erscheint daher noch immer sehr gespannt."

Die Garantien, welche Serbien der Türkei bietet, bestehen in folgenden Punkten: Verbot der Errichtung neuer Befestigungswerke; Aufhissung der ottomanischen Flagge neben der serbischen; Gleichstellung der Israeliten; Verhinderung bewaffneter Banden. Von der Bestellung eines ottomanischen Agenten in Belgrad wird keine Rede sein, ebenso wird die Zwornikfrage beiseite gelassen. Fürst Milan wird an den Großvezier ein Telegramm richten, in welchem die festgesetzten Friedensbedingungen genehmigt werden. Die Pforte wird von den serbischen Erklärungen Akt nehmen und der Sultan einen neuen Ferman erlassen.

Der Waffenstillstand mit Montenegro wurde behufs der Friedensverhandlungen formell um zwanzig Tage verlängert, und sind die diesfalls erforderlichen Weisungen erlassen worden.

Ein Rundschreiben des Großveziers an die Statthalter der Provinzen fordert dieselben auf, eifrigst Sorge dafür zu tragen, daß die Bevölkerung die Waffen baldigst niederlege. — Anfangs März wird die Hohe Pforte eine neue Circular-Note an die Mächte richten, in welcher unter dem Versprechen großer Zugeständnisse die Kabinette ersucht werden sollen, die diplomatischen Beziehungen mit der Pforte wieder zu erneuern. In den türkischen Kassen soll ungeachtet der so gerühmten Kontrolle eine große Ebbe eingetreten sein, und es soll niemanden Wunder nehmen, wenn russische Subsidien schon nächster Zeit eine überraschende Umwälzung hervorbringen. Rußland spekuliert dabei auf ein ausgezeichnetes Geschäft. Der Krieg in der Türkei kann Milliarden verschlingen, während man mit dem zwanzigsten Theil der Summe ohne Blutvergießen denselben Zweck erreichen dürfte. Daß England den russischen Plänen entgegenwirkt, ist wol selbstverständlich. Will es jedoch mit Erfolg arbeiten, so muß es mit einem Mehranbot auf die Szene treten.

Zur Tagesgeschichte.

St. Gotthardbahn. Der schwankende Stand des Gotthardbahn-Unternehmens veranlaßte die an dem Unternehmen interessierten Staaten, eine Expertenkommission mit der Prüfung der finanziellen Lage des Unternehmens zu betrauen. Nach den Berechnungen dieser Kommission fehlen zur Ausführung des ganzen projektierten Gotthardnetzes rund 72 Millionen Francs; werden gewisse Zufahrts- und Nebenlinien im Norden des Gotthard aufgegeben, so würde das Defizit rund 60 Millionen Francs betragen; das geringste Defizit von rund 54 Millionen würde sich dann ergeben, wenn man die südwärts der Alpenkette liegende Bahnlinie Bellinzona-Pino fallen ließe. Doch ist die Kommission gegen das Aufgeben dieser Linie. Die Bemühungen des schweizerischen Bundesrathes, die deutsche und die italienische Regierung zur Beschickung einer internationalen Konferenz zu vermögen, welche sich mit dem Schicksale der Gotthardbahn zu befassen hätte, blieben bisher erfolglos und hatten nur das Resultat, daß die italienische Regierung eine Spezialkommission zur Prüfung der in Bezug auf die Gotthardbahn vorliegenden Daten designierte. Allein auch wenn die internationale Konferenz zustande käme, dürften sich die in sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, da sich die subventionierenden Staaten zu weiteren großen Opfern kaum verstehen werden.

— Geschäftsstockung. Berichten aus Smyrna zufolge herrscht jetzt nicht nur in dieser Stadt, sondern in den meisten Seestädten der Levante eine vollständige Geschäftslosigkeit, da bei der Ungewißheit der politischen Situation

---

Herrn von Valserres zu sagen, den er für seinen größten Feind auf Erden hielt, hatte sie doch geplaudert, und Simon kam deshalb eines Tages früher als sonst von der Apotheke zurück, wohin ihn täglich sein Weg führte.

Martha war es, die den Vater zuerst bemerkte. Sie erschrak heftig und wies mit einer stummen Geberde unbeschreiblicher Angst nach der Gitterthüre, hinter welcher der Unglückliche stand und seine geballte Faust drohend gegen Herrn von Valserres ausstreckte.

Leon von Courtenay, der die Ursache ihres Erschreckens schnell errieth, wandte sich rasch um und sah nach der Thür, durch welche Simon jetzt mit vor Zorn funkelnden Augen in den Garten trat.

„O weh," murmelte er, „das wird eine böse Szene geben. Aber nur Muth, bekämpfen wir den Feind so gut es gehen will. Vielleicht ist uns am heutigen Tage das Schicksal günstig."

Er faßte den Banquier am Arm und raunte ihm zu:

„Nehmen Sie sich zusammen, Ihr Feind ist unvermuthet zurückgekommen."

Jetzt wandte sich auch Herr von Valserres, der vorhin zufällig anderswo hingesehen, erschrocken um. Er hätte sich gern schnell davongemacht, aber der Feind versperrte ihm den Weg. Vor innerer Aufregung zitternd, erwartete er denselben.

Simon trat mit verzerrtem Gesicht auf den Banquier zu, ohne auf seine Tochter zu achten, die einer Ohnmacht nahe war. Hätte Herr von Courtenay den ergrimmten Mann nicht zurückgehalten, er wäre Herrn von Valserres an die Gurgel gesprungen.

„Elender!" schrie er mit heiserer Stimme, „du wagst es hierher zu kommen, um dich an dem Anblicke meines armen kranken Kindes zu weiden und einen neuen Triumf über mich zu genießen! Hinweg, wenn ich dich nicht tödten soll!"

Leon versuchte den Wüthenden zu beruhigen, aber vergebens. Simon strebte, sich von ihm loszureißen, um gegen seinen alten Feind thätlich vorzugehen, und wahrscheinlich wäre es ihm gelungen, hätte er nicht einen schwachen Schrei gehört, der ihn bis ins Innere erbeben machte und seine Kraft lähmte. Dieser Schrei war den bleichen Lippen der armen Martha entflohen. Nachdem sie ihn ausgestoßen, war sie, da Leon sie nicht aufzufangen vermochte, ohnmächtig auf den Kiesweg des Gartens niedergesunken.

Jetzt gelangte der wüthende Mann schnell wieder zur Besinnung.

„Mein Kind!" schrie er mit gellendem, verzweiflungsvollem Tone, „es stirbt! O, mein Gott! Hilfe! Hilfe!"

Er eilte auf Martha zu, welche wie eine Todte dalag, und hob sie mit Leons Hilfe vom Boden auf, um sie ins Haus und auf das Sopha des Wohnzimmers zu bringen. Aber die Wärterin, die hinten im Garten beschäftigt gewesen, lief rasch hinzu, nahm das anscheinend leblose Mädchen vom Boden wie ein Kind auf den Arm, trug sie ins Haus und bettete, das blasse Gesicht mit ihren Thränen benetzend, sie sanft auf das Sopha."

Simon, der verzweiflungsvoll die Hände rang und sich als den Mörder seines Kindes anklagte, folgte, und ebenso Leon und Herr von Valserres.

Es währte eine geraume Zeit, ehe es der Wärterin vermittelst kräftiger Essenzen gelang, die arme Martha ins Leben zurückzurufen.

Als diese die Augen langsam aufschlug und sich mit Hilfe der Wärterin langsam aufrichtete, sah sie ihren Vater zu ihren Füßen knieen. Hatte Simon jemals laut geschluchzt und zu Gott gefleht, ihm nicht sein geliebtes Kind, sein einziges Glück auf Erden, zu nehmen, so geschah es in diesem Augenblicke.

(Fortsetzung folgt.)

die dortige Kaufmannswelt kein irgendwie großes Geschäft zu unternehmen wagt. Zu dieser politischen Misere kommt noch das Elend mit den Kaimes (Banknoten), die schon heute mit 55 Perz. Verlust gehandelt werden. Uebrigens steht das Kupfergeld daselbst auch nicht viel besser, denn dasselbe wird mit 48⅔ Perzent Verlust gehandelt. Da nun der kleine Kaufmannsstand und der Bauer ihre Zahlungen meistens doch in Papier oder Kupfergeld leisten, so wird der Verkehr dadurch ungemein erschwert, und nicht mit Unrecht befürchtet man in Smyrna den baldigen Eintritt einer großen Geschäftskrisis.

— Das türkische Parlamentshaus. Der „N. Z." wird aus Konstantinopel geschrieben: „Ganze Regimenter von Arbeitern und Künstlern sind in fieberhafter Thätigkeit damit beschäftigt, den ausgedehnten Räumen, in welchen früher das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten seinen Sitz hatte, die letzte Vollendung zu geben, damit die Vertreter des ottomanischen Reiches dort eine würdige Stätte zur Aufnahme ihrer Arbeiten finden mögen. Die Herstellung und Ausschmückung der Säle ist fast vollendet. In der vorigen Woche überzeugte der Großvezier, von Mahmud Damat Pascha und einigen anderen Würdenträgern begleitet, sich persönlich von dem Stande der Arbeiten; am Freitag, nach dem Selamlik, nahm der Sultan selbst die für das Parlament bestimmten Räume in Augenschein und drückte dem mit der Leitung der Ausbesserungen beauftragten Palastbaumeister Serkis Bey seine volle Zufriedenheit aus."

— Ein befleckter Purpur. Die neueste Post des „Herald" bringt aus der Republik Bolivija folgende Geschichte: „Aus kirchlichen Kreisen unserer Republik ist jetzt ein Verbrechen in die Oeffentlichkeit gedrungen, das um so mehr die Gemüther beschäftigt, als Dr. Clavijo, Bischof von Limira, infolge der Entdeckung desselben auf der Anklagebank sitzt, um sich wegen Falschmünzerei, eventuell wegen Kirchenraub zu verantworten. Der Bischof besitzt die schöne Pflanzung Taguapalca am Fuße des Illimani, verpachtete sie jedoch an einige Spanier, welche unter hohen Anerbietungen mehrere italienische Arbeiter miethete, ihnen aber sehr unpünktlich den Lohn ausbezahlten. Eine Meile von Taguapalca dehnt sich in einer fruchtbaren Ebene das Städtchen Cohoni aus, dessen Kirche den Ruf genießt, einen kostbaren Schatz an heiligen Geräthen zu besitzen. Eines Morgens fand man die Kirche vollständig ihrer Reichthümer beraubt, die spurkundigen Indianer folgten jedoch den kaum sichtbaren Fußstapfen und gelangten, von ihren feinen Sinnen geführt, an die bischöfliche Pflanzung. Sie entdeckten zwar nicht das geraubte Gut, wol aber in einem verborgenen Gemache eine wolversehene Werkstatt zur Prägung falscher Münzen. Triumfierend nahmen sie die Hausbewohner gefangen, und diese gaben nicht nur auf der Stelle den Thatbestand zu, sondern denuncierten auch als ihr Haupt den Bischof Clavijo. Auf dieses wurde der Bischof sofort verhaftet. Bei seiner Verhaftung ließ der Kirchenfürst tief bestürzt den Kopf sinken und wagte es nicht einmal, im Bewußtsein seiner Schuld, die gesetzlich ihm zustehende besondere Gerichtsbarkeit anzurufen. Ob aber dem Bischof viel geschehen wird, steht in Zweifel, da der erzultramontane Präsident der Republik, Daza, wahrscheinlich Mittel und Wege finden wird, ihn den Folgen seiner That zu entziehen. Die ganze Geschichte ist jedoch recht dazu angethan, einen Einblick in die von sittlicher Fäule und Niedertracht angefressenen sozialen Verhältnisse des jesuitischen Bolivien zu thun."

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachricht.) Herr Schinzl, vormaliger Kapellmeister des Infanterie-Regiments Herzog von Sachsen-Meiningen, gibt seine Stellung als Kapellmeister der hierstädtischen Musikvereinskapelle auf und tritt am 15. d. beim 58. Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig Salvator die Kapellmeisterstelle in Preßburg an.

— (Volksschulwesen im Jahre 1875.) Die statistische Conscription der Volksschulen der im Reichsrathe vertretenen Länder weist für das Quadriennium 1871 bis 1875 sehr erfreuliche Fortschritte auf; mit Ausnahme Tirols, Vorarlbergs und Istriens partizipieren alle Kronländer an dieser Fortentwicklung, so z. B. Böhmen, das die Zahl seiner Volksschulen binnen vier Jahren um 281 vermehrt hat, und nach ihm Galizien mit 114, Mähren mit 106, Steiermark mit 80, Niederösterreich mit 71 Schulen; selbst die früher stark zurückgebliebenen Länder Krain, Dalmazien und die Bukowina betheiligten sich in demselben Zeitraume mit 49, beziehungsweise 40, 25 und 32 Schulen an dem Fortschritte des Volksbildungswerkes. Auch der Rückschritt des Schulwesens in Tirol ist nur ein scheinbarer, da früher selbständig angeführte nach Geschlechtern getrennte Schulen jetzt als gemischte Schulen nur einmal gezählt werden, da ferner die sogenannten Nothschulen aufgelassen und die Schulkinder den benachbarten direktivmäßigen Schulen zugewiesen werden, was entschieden als ein Vortheil für das Unterrichtswesen bezeichnet werden muß. — Mit dem allgemeinen Fortschritte der Volksschulen stieg auch die Zahl der mehrklassigen Schulen gegenüber den einklassigen, welche allerdings noch in der Zahl von 7544 fortbestanden, daher noch immer die größere Hälfte der sämmtlichen Schulen ausmachten, deren Cisleithanien 15,397 zählte; darunter sind freilich sehr viele wegen Lehrermangels zeitweilig geschlossene Schulen inbegriffen, von denen auf Galizien allein 187 entfielen. Der Unterrichtssprache nach waren im Schuljahr 1875 deutsch: 6313, czechisch: 3685, polnisch: 1045, ruthenisch: 1005, italienisch: 630, slovenisch: 481, serbokroatisch: 221; die übrigen sind größtentheils gemischtsprachig, darunter nahezu 400 mit der deutschen Sprache als Lehrgegenstand oder als zweite Unterrichtssprache. Die Zahl des Lehrpersonals betrug 31,196, was eine Vermehrung um 5246 Individuen gegen 1871 bezeichnet. Was den Schulbesuch anbelangt, so wurden die Schulen im Jahre 1875 besucht von 2.134,638 Kindern, also von 313,973 mehr als im Jahre 1871; der Besuch der Bürgerschulen stieg in dem genannten Zeitraume von 0·8 Perz. auf 3·26 Perz. Alle Kronländer partizipieren an dieser Steigerung des Schulbesuches, und mehrere derselben sind bereits soweit vorgeschritten, daß nahezu alle schulpflichtigen Kinder den gesetzlichen Unterricht genießen; es sind dies die Länder Salzburg, Tirol, Nieder- und Oberösterreich, Böhmen, Mähren, Schlesien und Vorarlberg. Am schwächsten ist der Schulbesuch in Istrien, Galizien, der Bukowina und Dalmazien, wo die Mehrzahl der Kinder ohne Schulunterricht aufwächst. — Schulbibliotheken bestanden an 61·9 Perz. der sämmtlichen Volksschulen, wenngleich dieselben häufig nur sehr klein waren. Dagegen ist kaum der fünfte Theil der Schulen mit Einrichtungen für den gesetzlich vorgeschriebenen Turnunterricht versehen.

— (Wandernde Kunst.) Der Pianist Sabor wird mit der Sängerin Frl. Schmidtler im Verlaufe dieses Monats eine Kunstreise nach Krain, Kärnten und Steiermark unternehmen.

— (Aus dem slovenischen Lager.) Die Landwirthschaftsgesellschaft in Kärnten faßte den Beschluß, die äußerst kostspielige und zwecklose Herausgabe der unter dem Titel „Kmetijski lipti" erscheinenden slovenischen „Mittheilungen" aufzulassen. Die Vollblut-Slovenen erheben über diesen Beschluß ein Zetergeschrei, aber ruhige, der slovenischen Zunge angehörige Landwirthe erklären, daß deutsche Organ der genannten Gesellschaft sei denselben lieber, als das nach kroatischem Leisten gemachte Neuslovenisch, das sie nicht verstehen. Die „Blätter aus Kärnten" rufen wiederholt: „Für die nationale Hetze existiert in Kärnten kein Boden." — Zu Ebersdorf in Kärnten befindet sich soeben eine landesgerichtliche Kommission, die sich mit Erhebungen über die heillose Wirthschaft der national-klerikalen Gemeindevorstände beschäftigt; in dieser Gemeinde treiben die National-Klerikalen noch ihr Unwesen, welchem jetzt ein Ende gemacht werden soll. — Das polnische Blatt „Dziennik polski" greift die Politik des feudal-reactionären Grafen Leo Thun an, demselben vorhaltend, daß er die österreichische Monarchie auf geschichtlichen Grundlagen des altösterreichischen „Staatsrechtes" umgestalten möchte, was so viel bedeutet, daß wir wieder in das goldene Zeitalter Metternichs zurückkehren. Mit Vergnügen konstatieren wir die Aeußerung des genannten slavischen Blattes, es kennt den blaublütigen „Spiegelberg." Auf den Zinnen des Grafenschlosses in Czechien wehen die Fahnen der Reaction mit der feudalen Devise: „Robot, Zehent und Unterthänigkeit!"

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Im Kurorte Meran befinden sich derzeit 1037 Kurgäste. — In der „Klagenf. Ztg." behandelt der bekannte Lustspieldichter Julius Rosen die Theaterfrage in Klagenfurt. Er betont, daß heute der Unterhaltungszweck obenan steht und der Kulturzweck auf ein Minimum herabgedrückt wurde; daß selbst Bühnen hohen Ranges den Wünschen des Publikums nach Unterhaltung weitgehende Konzessionen machen müssen, wenn sie bestehen wollen; daß jetzt alles zum Theater laufe, verunglückte Studenten und Commis, sentimentale Friseure, hübschbekarvte Nähmamsellen, abgenützte Zigarrenverkäuferinnen u. a., daß die Klagenfurter Bühne nur für Anfänger oder Aufhörer bestimmt ist, daß der Ertrag derselben einen hohen Gagenetat nicht zuläßt; Klagenfurt wird sich herbeilassen müssen, entweder Subvention oder Preiserhöhungen zu bewilligen. Julius Rosen gibt dem Gemeinderathe in Klagenfurt den Rath, er überlasse das dortige Theater jenem Manne, der es ehrlich mit der Sache meine, der in den schweren Jahren des Krachs, wo ringsumher die Bühnen geschlossen, die Schauspieler mitten in der Saison brodlos wurden, ausgehalten und den Muth nicht verloren hat — Herrn Klerr. — Auch in Klagenfurt wird über mangelhafte Straßenreinigung Klage geführt, während die heuer wegfallenden Schnee-Ausräumungskosten erstere entsprechend durchführen lassen. — Die Viehpreise sind in Kärnten gestiegen, aus Baiern, Ober- und Niederösterreich und Salzburg erschienen Käufer. — Ein Schulpfennigverein in Villach hat sich am 19ten v. M. konstituiert.

— (Historische Forschungen.) Prof. Alfons Müllner in Marburg, Konservator zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, stellte an sämmtliche Schulleitungen in Krain das Ersuchen um gefällige Beantwortung folgender Fragen: 1.) Gibt es in der Pfarre einen vom Volke „Gradišče" genannten Platz oder Hügel? und wo liegt er? — 2.) Gibt es eine vom Volke „Grodlje" oder „Grublje" genannte Oertlichkeit? — 3.) Gibt es in der Gegend Hügel, welche vom Volke „gomile" genannt werden? oder „na gomileh" genannte Oertlichkeiten? wenn ja, wie viele sind ihrer? — 4.) Gibt es eine „Ternovo" oder „na Ternovem" benannte Oertlichkeit? — 5.) Kommt die Ortsbezeichnung „Straža", „Podgrad", „Pregrad", Podzid", „Prezid" oder „v zideh" vor? — 6.) Kommt der Name „Staro mesto" oder „Razderta" als Ortsbenennung vor? — 7.) Kommen Namen wie „ajdna", „ajdovski zid", „ajdovski grad", „ajdovšče" u. dgl. vor? — 8.) Existieren Gemäuerreste, von denen das Volk sagt: „da je Turk grad (zid, šance) zidal" oder „da ga (iih) je Turk poderl" oder Aehnliches? — 9.) Kommt der Name „stari terg" vor? — 10.) Sind alte Straßenzüge oder Oertlichkeiten in Wald oder Feld unter dem Namen „stara cesta", „stori pot" oder schlechtweg „cesta", auch „ostras" (Hochstraße, alta strata) bekannt, und wo verlaufen sie? — 11.) Sind in Kirchen, Kapellen oder in Profangebäuden oder sonst wo Steine oder Säulen mit römischen Inschriften oder gemeißelten Skulpturen vorhanden, und wo sind sie gefunden (wenn bekannt)? — 12.) Ist in der Gegend eine Oertlichkeit bekannt, wo beim Ackern, Graben 2c. alte Münzen, eiserne und bronzene Waffen, Schmucksachen aus Bronze, behauene Steine, alte Ziegel oder Geschirrtrümmer oder mit Ziegelstückchen gemengter Mörtel hervorkämen? — 13.) Finden sich in der Gegend zugeschliffene und durchbohrte Steine vor, welche das Volk „strele" nennt, und finden sich vielleicht zugeschärfte oder zugespitzte Feuersteine? — 14.) Hat jemand in der Gegend dergleichen unter 12. und 13. Genanntes gefunden, und wer ist er, oder besitzt jemand irgend welche Alterthümer? — 15.) Gibt es in der Gegend Grotten oder Höhlen? Sind da Steine, Thier- oder Menschenknochen ausgegraben oder gefunden worden? Knüpfen sich an Höhlen Volkssagen? — 16.) Gibt es sonst irgend in alterthümlicher Beziehung Bemerkenswerthes in der Gegend? und wie weit reichen die Taufbücher zurück? — 17.) Kommen unter dem Volke Sagen vor, welche sich auf die hl. Walburga oder hl. Kunigunde beziehen? — 18.) Pflegen zu Weihnachten, Ostern und Johanni vom Volke irgend abergläubische Gebräuche geübt zu werden, oder knüpfen sich an diese oder andere hohe Feste alte Sagen? — 19.) Weiß das Volk etwas von gekrönten Schlangen oder von der Mistel: ižji lim (Viscum album) oder sonst einer Pflanze zu erzählen, und was hält es von den Zigeunern? — 20.) Kommen in der Gegend Namen von Personen, Oertlichkeiten, Bergen, Wässern 2c. vor, deren Bedeutung entweder unklar oder aus der slovenischen Sprache nicht zu erklären ist, und welche sind es? — 21.) Wie ist die Farbe der Haut, der Haare und der Augen bei den Schulkindern beschaffen? Wie viele von jeder Art?

— (Die morgige Turnerkneipe) im Klubzimmer des Kasino dürfte sich zu einer recht unterhaltenden gestalten, da der Zitherspieler Herr Ponholzer, der durch sein vortreffliches Spiel hier schnell beliebt wurde, freundlichst seine Mitwirkung zugesagt hat, außerdem auch einige höchst interessante Vorträge angemeldet sind.

— (Grün-Denkmal.) Die Grazer „Tagespost" empfängt aus Graz und vom Lande Korrespondenzen, in welchen darauf hingewiesen wird, daß die allgemeine Verehrung für den heimgegangenen Dichter Anastasius Grün darin Ausdruck finden könnte, daß bei den Mitgliedern von Corporationen Subscriptionen veranstaltet wurden, die über eine gewisse bescheidene Beisteuer für das Grün-Denkmal in Graz deshalb nicht hinausgehen, um der Theilnahme eine recht breite Basis zu schaffen. In einem Schreiben aus Studentenkreisen wird ein Festabend proponiert, an welchem die Studierenden der beiden Hochschulen und deren Freunde partizipieren sollten, um dem Dichter einen werkthätigen Beweis ihrer Achtung darzubringen. Auch bei einem geringen Tribut der einzelnen Theilnehmer dürfte die Beisteuer für das Denkmal eine nicht unbedeutende werden, wie es die Menge der Verehrer des großen Dichters voraussetzen läßt. Um eine Massenbetheiligung in diesem Sinne zu ermöglichen, hat sich der Männer-Gesangverein von Deutsch-Landsberg entschlossen, am 4. d. ein Konzert zu veranstalten, dessen Ertrag der Errichtung des A. Grün-Denkmals gewidmet wird. Ein zu ähnlichen Unternehmungen anregendes gutes Beispiel!

— (Landschaftliches Theater.) Der k. k. russische Hofschauspieler Herr St. Lesser nahm gestern als „Graf Thorane" in Gutzkows Lustspiel „Der Königslieutenant" Abschied von Laibach. Herr Lesser hat mit dieser Glanzrolle sich ein freundliches Andenken gesichert; der Charakter des aristokratischen, eleganten, für Poesie und Malerei begeisterten, durch unglückliche Liebe getäuschten, melancholischen, edlen und gefühlvollen französischen Generals erfuhr meisterhafte Darstellung. Herr Lesser wurde bei offener Szene und nach jedem der drei letzten Aufzüge mit anhaltenden Beifallsbezeugungen und unzähligen Hervorrufen ausgezeichnet. Fräulein Arensdorf spielte den jungen „Wolfgang Göthe" recht gemüthlich, die zutrauliche Ergebenheit, die offene Simpatie für den französischen General fanden natürlichen Ausdruck. Das mittelgut besuchte Haus belohnte auch diese hervorragende Leistung. Fräulein Pischek (Frau Göthe) wurde im ersten Akte die Ehre des Hervorrufes zutheil. Frau Fritzsche gab die „Magd Gretel" in lebhaftester Form, lebhaft und natürlich, gewürzt mit Humor und Gemüth, wofür reicher Beifall gespendet wurde. Herr Unger war als „Professor Mittler" ein recht drolliger, komischer Kauz. Herr Zwerenz führte die Partie des „Sergeantmajor Mack" in Bezug des Textes gut aus, nur hätte er jugendlichere Maske zur Schau tragen sollen, denn es ist nicht anzunehmen, daß die heiße Liebe der jungen, hübschen, lebhaften „Gretel" mit den abgenützten Gefühlen eines alten Kriegsmannes sich zufrieden stellte.

Obstzucht aus Samen.

Von A. Czerny, k. k. Förster in Lanczin.

Als ein großer Freund der Obstbaumzucht widme ich derselben durch mehr als zwanzig Jahre meine volle Aufmerksamkeit. Die bedeutenden Geldbeträge, die ins Ausland für als neu und sehr ausgezeichnet angepriesene Obstsorten aus dem österreichischen Staate jährlich versendet werden, und noch mehr die dadurch vorkommenden namhaften Betrügereien ließen mich nicht ruhen, bis es mir gelungen war, eine Methode zu finden, nach welcher jeder Pomologe sich aus Samen die edelsten und neuesten Obstsorten aufziehen kann.

Diese Methode ist nicht neu; sie ist jedoch noch in keinem mir bekannten pomologischen Werke veröffentlicht, daher zu vermuthen steht, daß diejenigen, die dieses Verfahren kennen, daraus ein Geheimnis machen, während das Urtheil vieler Pomologen über die Erzeugung neuer Obstsorten aus Samen beweist, daß meine Methode ihnen bis jetzt unbekannt geblieben ist.

Diese Methode stützt sich auf die Grund- und Erfahrungssätze der Naturwissenschaft, daß nämlich 1.) jede Zelle einer jeden gesunden Pflanze stets dahin strebt, sich durch sich selbst zu verjüngen (Reproductionskraft), und 2.) daß das Wachsthums- und Lebenserhaltungsvermögen der Wurzelkrone zur Astkrone eines jeden ausgebildeten Baumes unter geregelten Verhältnissen sich verhält wie 3 zu 2, was mir daher die Ueberzeugung liefert, daß von jenen Obstbäumen, deren Unterlagen Wildlinge sind, durch Samen keine ausgezeichneten Obstsorten erzeugt werden, weil, wie gesagt, das Streben des Wildlings, sich selbst wieder zu verjüngen, größer ist als jenes des edlen Reises, demnach ausgezeichnete Obstsorten nur durch Zufall aus solchen Früchten entstehen können.

Wird jedoch von einer ausgezeichneten Obstsorte, z. B. bei Birnen von der Kaiserbirne, welche a) sehr fruchtbar ist, b) ausgezeichnete Früchte und c) darin viele gesunde Samenkörner liefert, d) welche jedoch die unliebsame Eigenschaft besitzt, daß sie zu kurz dauert und dann teigig wird — mittelst Senken ein Baum erzielt, so besitzen die Körner ihrer Früchte auf Grund der Reproductionskraft die Eigenschaft, dieselbe Gattung mit derselben Güte fortzupflanzen, wenn die Befruchtung durch sich selbst stattfand.

Werden auf diesen Baum dann mehrere der ausgezeichnetsten Birngattungen, z. B. Hildesheimer Bergamotte, die sehr lange dauert, Beurre molle mit ausgezeichnetem Aroma, Alexander Lambrecht mit ganz vorzüglichem Geschmacke, Leon Leclerc, die bis Mai aushält ꝛc., gepfropft und während der Blütezeit die gegenseitigen künstlichen Befruchtungen vorgenommen — man muß gleich beim Aufbrechen der zu kreuzenden Blüte die Staubfäden mit einer feinen Scheere abschneiden und dann, sobald die Narbe des Pistills des Fruchtknotens zu schwitzen anfängt, mit dem Blumenstaube (Pollenkörnchen der Staubbeutel) der gewählten Sorte befruchten — so liefern die gekreuzten Früchte durchaus neue und gute Sorten.

Aber auch ohne künstliche Kreuzung ist schon der Same einer jeden auf solch' einer edlen Unterlage gereiften Frucht fähig, neue und gute Sorten zu erzeugen.

Diese Methode bietet nicht nur der Pomologie, sondern auch dem Allgemeinen unberechenbare Vortheile; dem umsichtsvollen Pomologen stehen dadurch die Mittel zugebote, jeder Obstsorte nach Möglichkeit die fehlende Güte nach und nach beizubringen und das Mangelhafte ihrer Eigenschaften zu beseitigen. Jeder von solchen Samen aufgezogene Obstbaum bleibt von irgend einer Verwundung durch Veredlungen verschont, weshalb er auch ein Wachsthum von wenigstens einem ganzen Jahre voraus hat, und wird derselbe durch was immer für einen Zufall am Stamme so verwundet, daß an dessen gedeihlichem Fortkommen gezweifelt wird, so ersetzt, wenn nur die Wurzelkrone gesund bleibt, der Stock und Wurzelausschlag abermals den Erstling, was bei der jetzigen Veredelungsweise nicht der Fall ist.

Witterung.

Laibach, 2. März.

Morgenroth, heiter, Schneewehen in den Alpen, stürmischer NO. Temperatur: morgens 7 Uhr — 7·0°, nachmittags 2 Uhr — 0·4° C. (1876 + 8·0°; 1875 — 0·8° C.) Barometer im Steigen, 740·49 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 4·6°, um 6·2° unter dem Normale.

Angekommene Fremde

am 2. März.

Hotel Stadt Wien. Breyer, Kfm., Zirknitz. — Widerspik, Kfm., Nürnberg. — Janisch, Wippach. — Damask, Krauß, Kfte.; Hentschel, Reis., und Wolta, Wien. — Schink, Geschäftsmann, Sagor.

Hotel Elefant. Krauper, Kfm., Graz. — Samasky, Sekretär, Pest. — Fröhlich, Stein. — Mahortschitsch, Triest. Terdina, Geschäftsmann, Klagenfurt.

Baierischer Hof. Hladka, Lehrer, Innerkrain. — Urbanec, Oberlaibach.

Stadt Laibach. Strem, Möttling. — Filli, Görz.

Mohren. Eichberger, Bezirkssekretär, Reifniz.

Verstorbene.

Den 27. Februar. Matthäus Kolar, Mauthredient, 46 J., Zivilspital, Lungenentzündung.

Den 1. März. Matthäus Zorn, Marqueur, 24 J., Wienerstraße Nr. 13, Zehrfieber.

Gedenktafel

über die am 6. März 1877 stattfindenden Licitationen.

2. Feilb., Mislej'sche Real., Großpolje, BG. Wippach. — 2. Feilb., Bozič'sche Real., Poretsche, BG. Wippach. — 2. Feilb., Pirc'ske Real., Altenmarkt, BG. Laas. — 2. Feilb., Martinčič'sche Real., Oberseidorf, BG. Laas. — 2. Feilb., Mlesnik'sche Real., Smerje, BG. Feistriz. — 2. Feilb., Sittinger'sche Real., Parije, BG. Feistriz. — 3. Feilb., Brumen'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistriz. — Reaff 1ter Feilb., Nemec'sche Real., Bitine, BG. Feistriz. — 3. Feilb., Zadnik'sche Real., Celje, BG. Feistriz. — 2. Feilb., Peteln'sche Real., Oberdresowiz, BG. Oberlaibach. — 1. Feilb., Bidmar'sche Real., Bertače, BG. Möttling.

Theater.

Heute: Zum Vortheile der Schauspielerin Friederike Strobl: Eine kleine Erzählung ohne Namen. Lustspiel in 2 Akten von Görner. Hierauf: In der Brautnacht, oder: Weckers Geschichte. Operette in 1 Akt von C. Jakobson. Musik von A. Conradi. Zum Schluß: Die sieben Schwaben auf der Hasenjagd. Komische Geschichte in 8 großen lebenden Bildern. Die Musik nach schwäbischen Volksweisen vom Kapellmeister Kaufmann.

Telegramm.

Wien, 1. März. Von hiesigen diplomatischen Kreisen wird der englische Vorschlag der Türkei Zeit zur Durchführung der Reformen zu geben, unterstützt.

Ein Klavier,
gut erhalten, 7oktavig, und eine
Violine,
Italienerin, 100 Jahre alt, sind wegen Abreise zu verkaufen. Näheres in Müllers Annoncen-Bureau. (97) 3—2

Gasthaus-Eröffnung.

Die Gefertigte beehrt sich ihren geehrten Gästen sowie dem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß sie die bisher innegehabten Gasthauslokalitäten „zur Vereinigung" am 3. März verlassen und am selben Tage um 5 Uhr nachmittags das ehemals sehr beliebt gewesene Gasthaus

„zur goldenen Schnalle"

eröffnen wird.

Indem sie für den bisherigen Zuspruch und das geschenkte Vertrauen besten Dank sagt, bittet sie, ihr dasselbe auch in dem neuen Lokale angedeihen zu lassen.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, sowol durch exquisite Küche und ausgezeichnete Getränke, als auch durch reelle und aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit meiner sehr geehrten Gäste zu erwirken und zu erhalten.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
hochachtungsvoll
Maria Zierer,
(98) 2—1 Restaurateurin.

Wiener Börse vom 1. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware
5perz. Rente, öst. Bap.	62·75	63·—
dto. dto. öst. in Silb.	67·40	67·60
Lose von 1854	106·—	106·50
Lose von 1860, ganze	104·25	104·50
Lose von 1860, fünft.	117·50	118·—
Prämiensch. v. 1864	131·75	132·—
Grundent.-Obl.		
Siebenbürg.	71·25	71·60
Ungarn	73·50	74·—
Actien.		
Anglo-Bank	70·75	71·—
Kreditanstalt	150·—	150·25
Depositenbank	—·—	—·—
Escompte-Anstalt	670·—	680·—
Franco-Bank	—·—	—·—
Handelsbank	—·—	—·—
Nationalbank	830·—	832·—
Oest. Bankgesells.	—·—	—·—
Union-Bank	51·—	51·50
Verkehrsbank	79.50	80·—
Alföld-Bahn	—·—	—·—
Karl Ludwigbahn	210·50	211·—
Kais. Elis.-Bahn	132·25	132·75
Kais. Fr. Josefsb.	118·—	118·50
Staatsbahn	227·—	228·—
Südbahn	78·—	78·25

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. öst. Bod.-Kredit.	105·50	106·—
dto. in 33 J.	89·25	89·50
Ration. ö. W.	96·60	96·75
Ung. Bod.-Creditanst.	86·60	86·90
Prioritäts-Obl.		
Franz Josefs-Bahn	89·50	89·75
Oest. Nordwestbahn	90·—	90·25
Siebenbürger	59·25	59·50
Staatsbahn	155·—	155·50
Südbahn à 5 Perz.	93·15	93·30
dto. Bons	—·—	—·—
Lose.		
Kredit-Lose	162·25	162·25
Rudolfs-Lose	13·50	14·—
Wechs. (3Mon.)		
Augsburg 100 Mark	60·—	60·20
Frankf. 100 Mark	—·—	—·—
Hamburg „	—·—	—·—
London 10 Pfd. Sterl.	123·50	123·60
Paris 100 Francs	49·—	49·10
Münzen.		
Kais. Münz-Ducaten	5·88	5·89
20-Francsstück	9·88	9·89
Deutsche Reichsbank.	60·60	61·70
Silber	113·40	113·60

Telegrafischer Kursbericht

am 2. März.

Papier-Rente 62·75. — Silber-Rente 67·65. — Gold-Rente 74·20 — 1860er Staats-Anlehen 108.75. — Bankactien 829. — Kreditactien 150·30. — London 123·60. — Silber 113·40. — k. k. Münzdukaten 5·93. — 20-Francs Stücke 9·88½. — 100 Reichsmark 60·70.

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. Verleger: Ottomar Bamberg. Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.